

Begegnungen 16/2007

Frank Vogelsang und Hubert Meisinger (Hgg.)

**Herausforderungen und Grenzen
wissenschaftlicher Modelle
in Naturwissenschaft und Theologie**

Zweite interdisziplinäre Werkstatt

Dokumentation der Tagung 16/2007
20. - 22. April 2007

Evangelische Akademie im Rheinland - Bonn

Bibliografische Information

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Impressum:

Evangelische Akademie im Rheinland
Haus der Begegnung
Mandelbaumweg 2
53177 Bonn
www.ev-akademie-rheinland.de

Umschlagentwurf und Typografie: art work shop GmbH, Düsseldorf
Titelfoto: © picture-alliance /akg-images
Michelangelo Buonarroti "Die Erschaffung Adams" (1511/12). Ausschnitt: Hand Gottes und Hand Adams. Fresko. Rom, Vatikan, Cappella Sistina (Foto vor der Restaurierung).

Für den Druck bearbeitet von Brigitte Kuss, Bornheim.

© 2008 Evangelische Akademie im Rheinland
Die Broschüre und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung der jeweiligen Autorin bzw. des jeweiligen Autors und der Evangelischen Akademie im Rheinland nicht zulässig. Soweit die Beiträge auf Tonbandmitschnitten beruhen, wurden sie von den Autorinnen und Autoren überarbeitet und zur Veröffentlichung freigegeben. Trotz intensiver Bemühungen war es leider nicht in allen Fällen möglich, den jeweiligen Rechteinhaber des Bildmaterials ausfindig zu machen. Für Hinweise ist die Akademie dankbar. Rechtsansprüche bleiben gewahrt.

Druck: GGP media on demand, Pößneck
ISBN 978-3-937621-22-7

Vorwort	7
Beiträge mit einem Schwerpunkt in der Biologie – Evolution – Schöpfung	9
Christian Link	
Christlicher Schöpfungsglaube und naturwissenschaftliches Weltverständnis	11
Wie kann man dem Kreationismus argumentativ begegnen?	
Andreas Beyer	
Der Wahrheitsbegriff aus der Sicht der empirischen Wissenschaften und wie Kreationisten damit umgehen	33
André Koch	
Vom Schöpfungsgedanken zur Evolutionstheorie: der Einfluss der Biogeographie	43
Gunter M. Schütz	
Warum Intelligent Design kein wissenschaftlicher Ansatz ist – und was wir daraus über Evolutionstheorie lernen können	53
Sven P. Thoms	
Gene, Meme und die Gottestäuschung	67
Beiträge mit einem Schwerpunkt in der Biologie – Neurobiologie	81
Markus Coeleveld	
Homo cerebrialis?	83
Anmerkungen zur Ideengeschichte der Neurobiologie und zur Bedeutung anthropologischer Modelle für die ethische Bewertung der Neurotransplantation	
Almuth Hattenbach	
Die Grenzen der Naturwissenschaften sind durch ihre Methoden gegeben	99
Wird unsere tief verwurzelte Überzeugung von der Freiheit menschlichen Denkens und Handelns durch die Ergebnisse neurobiologischer Forschung widerlegt?	

Rebekka A. Klein	
Ein experimentelles Modell vom Menschen?	111
Auf den Spuren einer neurophysiologischen Objektivierung der sozialen Erfahrung	
Lluís Oviedo	
Has Theology Anything to Suggest to Consciousness Studies?	125
Georg Souvignier	
Nahtoderfahrungen – Herausforderung für Naturwissenschaft und Theologie	141
Beiträge mit einem Schwerpunkt in der Physik	153
Hans-Jürgen Fischbeck	
Die Wirklichkeit Gottes im Licht der Quantentheorie	153
Lothar Schäfer	
Nicht-Empirische Wirklichkeit:	169
Die Quantenwirklichkeit als Grundlage der Prä-Darwinistischen Konzeption der Evolution aus der Gesetzmäßigkeit der Natur	
Beiträge mit einem Schwerpunkt in Philosophie oder Theologie	177
Claudia Blöser	
Physik und Philosophie – Grenzbestimmungen und Dialogmöglichkeiten einer langen Nachbarschaft	179
Ruth Böker	
Zur Konzeption von Mensch und Person – eine Untersuchung am Beispiel von John Lockes Theorie personaler Identität	195
Jürgen Hübner	
„Ewiges Leben“ – Bilder einer offenen Zukunft	209
Frank Vogelsang	
Grenzen unseres alltäglichen Weltverständnisses	217

Beiträge zur Diskussion interdisziplinärer Modelle und Perspektiven	229
Astrid Dinter	
Von ‚Thinking Skills‘ und Komplementarität	231
Michel Heijdra	
Metaphors in Science, Metaphors in Religion	243
Martin W. Krüger	
unter Mitarbeit von Daniel L. Weiss, Gunnar Seemann, Olaf Dössel	
Die Begrenztheit theoretischer Modelle der menschlichen Biologie und ihr großer Nutzen für das Verständnis des Körpers	257
Hubert Meisinger	
„Nano, Nabu – Wozu?“	271
Eberhard Müller	
Wissenschaft zwischen Religion, Wirtschaft und Profit	281
Christian Schwarke	
Methodische Voraussetzungen und Konsequenzen wissenschaftlicher Perspektiven in der Debatte zwischen Biologie und Theologie	291
Axel Siegemund	
Die welterschließende Funktion der Technikkultur	307
Taede A. Smedes	
Models of God – What’s Their Use?	321
An Exploration of the Use of Models in Science and Theology	
Anhang	
Autorenverzeichnis	335

Sven P. Thoms

Gene, Meme und die Gottestäuschung

Einführung / Zusammenfassung

Ich möchte im Folgenden einen gedanklichen Weg aufzeigen, der einige meist biowissenschaftlich orientierte religionskritische Schriften der letzten Jahre durchzieht. Dazu gehören Sachbücher des britischen Wissenschaftsvermittlers Richard Dawkins, der britischen Psychologin Susan Blackmore und des amerikanischen Philosophen Daniel C. Dennett.

Mir geht es zunächst um eine kurze Darstellung der von diesen Autoren vertretenen Positionen. Am Ende möchte ich versuchen, diese allesamt von der Evolutionstheorie inspirierten Werke selbst in einen evolutionären Stammbaum einzuzeichnen und eine mögliche Weiterentwicklung dieser Ansätze vorschlagen (siehe Abbildung S. 68).

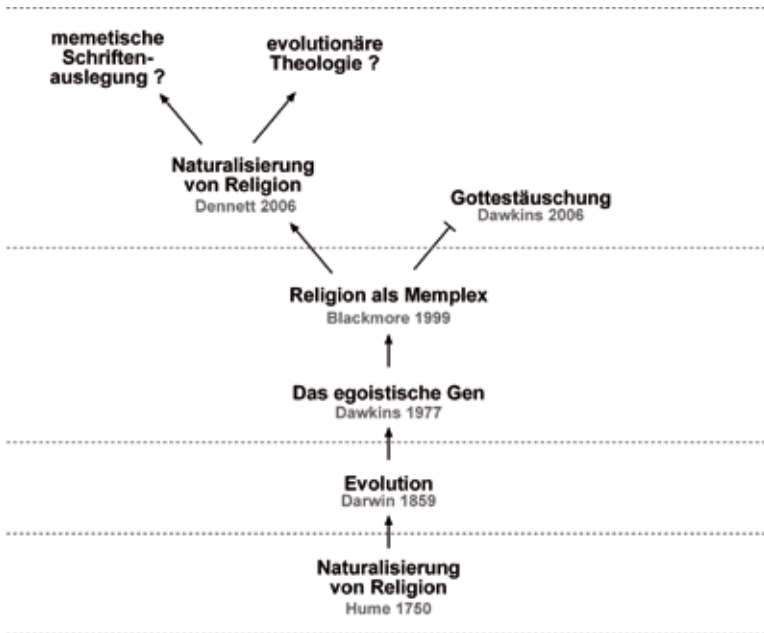
Dawkins: Das egoistische Gen

Vor dreißig Jahren erschien ein Buch, das gelegentlich als bedeutendstes Sachbuch seit Darwins *Ursprung der Arten* bezeichnet wird: *Das egoistische Gen* von Richard Dawkins, erschienen 1977 auf Englisch als *The selfish gene* und 1978 auf deutsch.

Der Erfolg dieses Buches liegt unter anderem in der breiten Zielgruppe. Dem biologisch interessierten Laien ist Dawkins Klassiker eine klare und provozierende Einführung in die Soziobiologie und in eine nicht-molekulare Auffassung vom Wirken von Genen. Dem Fachmann gibt Dawkins Buch eine Zuspitzung des Gedankens, dass es möglich ist und unter bestimmten Umständen auch nötig, Evolution aus der Perspektive von Genen und nicht aus der Perspektive von Individuen zu betrachten.

Nach einer der Hauptaussagen der Soziobiologie kann altruistisches Verhalten als ultimat egoistisches Verhalten erklärt werden. Dabei muss die Betrachtungsebene von den Gruppen und den Individuen auf „unter-individuelle“ Entitäten, die Gene, verschoben werden. Die Soziobiologie macht

Abb.: Evolutionsstammbaum



Evolutionsstammbaum mit einigen der in diesem Aufsatz erwähnten Werke. Im 18. Jahrhundert diskutierte *Hume* die Naturalisierung von Religionen. Die *Evolutionstheorie* ermöglicht ab dem 19. Jahrhundert ein naturalistisches Verständnis von Entwicklungsvorgängen. Die Theorie vom *egoistischen Gen* verschiebt den Fokus bei der Analyse von Evolutionsvorgängen auf eine nicht-individuelle Basis. *Meme* können als kulturelle Replikatoren verstanden werden, die durch Imitation kopiert werden. Auch im 21. Jahrhundert werden Versuche unternommen, Religion auf der Basis von evolutionären Konzepten zu naturalisieren. Eine konsequente evolutionäre Theologie steht noch aus, ebenso eine konsequent memetische Schriftenauslegung.

Der hier gezeichnete Stammbaum ist nicht vollständig. Evolutionspsychologische Ansätze (James, Freud, Boyer) wurden zum Beispiel nicht aufgeführt. Die Namen der erwähnten Autoren sind nur emblematisch-exemplarisch zu verstehen. Pfeile symbolisieren nicht unbedingt eine Genealogie. (Einzelheiten siehe Text.)

damit auch eine Aussage über die „Möglichkeit des Guten“ und wird so für die Theologie interessant.

Dawkins Buch ist auch in den vergangenen Jahren kontrovers diskutiert und leider auch missverstanden worden. Einige seiner Missinterpretationen versuchen sich als eine Art „humaner Anti-Dawkins“ zu profilieren, wie zum Beispiel Joachim Bauer in dem Buch *Das Prinzip Menschlichkeit*. Dawkins ist allerdings nicht ganz unschuldig an diesen Fehlinterpretationen, weil er den erkenntnistheoretischen Status der von ihm vertretenen Gen-zentrierten Betrachtungsweise nicht vollständig aufklärt.

Für Dawkins sind Gene (nur) *eine* Manifestation eines Replikators, also eines Systems, das identisch vermehrt werden kann und damit einer biologischen Evolution mit Replikation, Mutation, Selektion unterliegt. Auf der Suche nach weiteren Manifestationen von Replikatoren schlägt Dawkins das Mem als ein „Kulturgen“ vor. Meme sind unabhängig von Genen, haben aber mit diesen einige Eigenschaften gemein. Ein Mem kann verstanden werden als „Idee in der Kultur“ oder eine „Einheit des Geistigen“ oder am genauesten als „kultureller Replikator“.

Susan Blackmore: The Meme machine

Die Idee des Memes wurde von der britischen Psychologin Susan Blackmore aufgegriffen und ausgearbeitet.

Meme wurden ebenso begeistert aufgenommen wie grundsätzlich kritisiert. Eine der Befürchtungen der Kritiker ist, dass Meme eine Art Universalsäure seien, mit der man alles erklären und nichts beweisen kann. Tatsächlich kann nach Blackmore die Evolution von Bewusstsein, Sprache, Kommunikation, usw. aus der Perspektive der Meme verstanden werden. Und es überrascht nicht, dass auch Entstehung und Fortbestand von Religion aus der Sicht der Meme interpretiert werden sollen.

Einwurf: Erfinder und Verbreiter

An dieser Stelle ist eine wichtige Zwischenbemerkung erforderlich: Dawkins hat nicht das egoistische Gen erfunden, Susan Blackmore nicht die Meme,

am allerwenigsten Daniel C. Dennett die Mem-orientierte Naturalisierung von Religion, auch ist Darwin nicht der Alleinentdecker der Evolutionstheorie. Aber allen ist gemein, dass sie bestimmte Konzepte stärker (erfolgreicher!) als ihre Vorläufer ausgearbeitet und popularisiert haben. Daher versehe ich die Konzepte mit den jeweiligen Namen, wissend, dass es sich dabei um „Namensschilder“ handelt, die den betreffenden Personen möglicherweise zu viel Ehre antun. Anders gesagt: Dawkins, Blackmore und Dennett sind sehr starke Mem-Multiplikatoren, aber sie sind nicht die Mem-Quellen oder Mem-Generatoren.

Exkurs: Hume über Religion

David Hume verfasste Anfang der 1750er Jahre eine *Natural History of Religion*, eine Arbeit, die ihm zwar ein zeitweises Übersetzungs- und Verbreitungsverbot seiner Schriften (in Frankreich) einbrachte, die aber sonst weniger bekannt wurde, als zum Beispiel William Paleys *Natural Theology* (1802), eine Art Gegenrede zu Hume, die dann (in England) zum Pflichtcurriculum eines Studenten gehörte.

Humes Arbeit ist die erste systematische auf dem Gebiet der Religionspsychologie und -soziologie. Er behauptet darin einen nicht-metaphysischen Ursprung der Religion. Religion sei ein natürliches Produkt des Menschen. Hume wendet sich auch gegen die deistische Auffassung, dass Religiosität Ergebnis einer abstrakten Vernunft Einsicht sei. Hume argumentiert vielmehr, dass Religion der Macht unserer Ängste und Triebe entspringe. Religion habe anthropologische Ursachen. Aus der Erfahrung der Gegensätzlichkeit des Daseins mache die Einbildungskraft des Menschen die Welt zu einem Ort, an dem Kräfte, die dem Menschen wohlgesonnen sind, sich im Kampf befinden mit denen, die dem Menschen schaden wollen. Hume beschreibt auch eine Entwicklung der Religion vom Polytheismus zum Monotheismus. Ein Jahrzehnt später (circa 1762) verfasst Hume eine Schrift mit dem Titel *Dialogues concerning Natural Religion*, den Diskurs eines der empirischen Philosophie verpflichteten Deisten mit einem traditionellen Christen und einem scharfsinnigen Skeptiker.

Wenn diese Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts den Weg für eine Naturalisierung von Religion gebahnt haben, dann muss man fragen, was eine philosophische Untersuchung am Anfang des 21. Jahrhunderts, also zweieinhalb Jahrhunderte später, schließlich zu leisten und bewirken vermag.

Ich denke, es gibt wenigstens zwei Hauptentwicklungen seit diesen Tagen: Autoren von religionskritischen Schriften haben (in westlichen Kulturen) weniger Repression zu erwarten als vor 250 Jahren. Anders gesagt, ein Autor hat heutzutage weniger die Verachtung als die Missachtung zu befürchten. *Aufmerksamkeit* ist mehr denn je die knappe Ressource, um die Ideenproduzenten und -verbreiter konkurrieren.

Das zweite Großereignis in den vergangenen 250 Jahre ist die Erarbeitung einer Evolutionstheorie, die auch der Naturalisierung oder Biologisierung von Religion Vorschub leistet.

Zurück zu den Memen

Die Theorie von der Mem-Evolution begibt sich direkt in den Kern des Evolutionsgedankens, indem sie die universellen Evolutionsprinzipien auf etwas Anderes als Gene anwendet.

Evolution braucht drei „Ingredienzien“: einen Vererbungsprozess (Replikation), Variation (Mutationen) und einen Auswahlprozess (Selektion, zu Darwins Zeiten: Zuchtwahl). Nach Dawkins sind Gene nur *eine* „Realisierungsmöglichkeit“ dieses Replikator-Prinzips. Denn Meme, im Sinne von Blackmore definiert als *Alles, was in der Kultur durch Imitation weitergegeben werden kann*, erfüllen diese drei Evolutionskriterien: Geschichten oder Gedanken werden nicht identisch kopiert (Variation), aber sie werden kopiert durch alltägliche Kommunikation und durch Medien. Eine Selektion findet auch statt, einige Meme erhalten sogar große Aufmerksamkeit und Verbreitung, andere werden vergessen.

Meme vermehren sich, ähnlich wie Gene in Chromosomen, gerne in Gruppen, Komplexen von Memen, so genannten Memplexen. Ein einfaches und durchschaubares Beispiel für einen Memplex ist der Kettenbrief (*Tu dies und das, kopiere mich und du wirst reich!*).

Ein anderer Memplex ist mit der menschlichen Fortpflanzung verbunden. Lust-fördernde Meme haben bessere Verbreitungschancen als lustfeindliche.

Ein weiteres Beispiel für ein Mem ist die Aussage *Wiederhole diese Aussage und du wirst glücklich* oder alternativ *Wiederhole mich und du wirst glücklich sein in deinem nächsten Leben*. Man könnte diese Parolen als Gründungsmanifeste von Protoreligionen bezeichnen und tatsächlich widmet Blackmore in ihrem Gründungsmanifest der populären Memetik Religionen ein volles Kapitel.

Ziel ist es, mit Hilfe der Memetik zu verstehen, wie Religionen entstanden sind und wie sie so einflussreich werden konnten. Alle Religionen haben sich aus Kulturen entwickelt, die sich um einen charismatischen Führer gebildet haben. Im Laufe der Geschichte muss eine Religionsselektion stattgefunden haben. Von ursprünglich vielen kleinen Sekten haben wenige überlebt und sich dann zu den Weltreligionen entwickelt.

Es geht der Memetik darum, zu erklären, warum religiöse Meme so erfolgreich sind, obwohl sie im klassischen Sinne nicht wahr sind. Damit sind Aussagen über z.B. Auferstehung von Toten, Jungfrauengeburt, Wirksamkeit von Gebeten, Stoffumwandlungen von Wein in Blut etc. gemeint. Das Lieblingsziel zumindest von Blackmore und Dawkins ist übrigens der Katholizismus.

Man könnte religiöse Meme als Viren des Geistes (viruses of the mind) bezeichnen. Katholizismus-Meme verbreiten sich unter anderem, indem sie Angst erzeugen und dann ein Mittel anbieten, sich aus dieser Angst zu befreien und die Liebe Gottes zu erlangen. Der Preis dafür ist ein großer Einsatz an Zeit und Energie.

Grundsätzlich versprechen Religionen Antworten auf jahrtausendalte Fragen nach dem Woher, dem Wohin und dem Sinn. Religionen vermitteln das Gefühl von Zusammengehörigkeit, fördern die soziale Integration und haben weit vor der Entdeckung von Krankheitserregern Hygienevorschriften aufgestellt, die vor Erkrankungen geschützt haben.

Die Memvermehrung ist dabei an die Konzepte Wahrheit, Schönheit und den Altruismustrick gekoppelt. Gott und Wahrheit werden praktisch zu Sy-

nonymen; Schönheit, zum Beispiel von Bauwerken, bringt die Gläubigen näher zu Gott. Auch altruistische Gaben dienen oft nicht (nur) den Armen, sondern sind eine Strategie von Religionsmemen zur Unterstützung ihrer eigenen Verbreitung.

In meiner Heimatstadt wurde selten für ein Projekt so hartnäckig geworben, gepredigt und Spenden gesammelt wie für einen Glockenturm neben einer an sich schon fertigen modernen Kirche aus den 70er Jahren. Ein gutes Beispiel dafür, wie Religionsmeme sich des Schönheits- und Altruismustricks bedienen, um durch Glockenläuten auf sehr unmittelbare Weise zu ihrer eigenen Ausbreitung beizutragen.

Eine besondere Eigenschaft der Memselektion ist dabei, dass sie nicht an genetische Verwandtschaft gekoppelt ist. Die memetisch-altruistische Verhaltensregel könnte lauten: *Sei gut zu deinen geistigen Verwandten* oder *Sei gut zu denjenigen, die ähnlich wie du handeln*. Denn die, die deine Interessen, Hobbys oder eben auch deine Religion teilen, bieten auch deinen Memen ein günstiges Umfeld für deren Vermehrung.

Ich möchte es bei diesen Andeutungen zu der von Blackmore ausgearbeiteten Memtheorie belassen. Das Besondere an dieser Sichtweise ist, dass Blackmore versucht, sich radikal auf den Standpunkt von Memen zu stellen und Verhaltensweisen als nützlich für die Memvermehrung zu verstehen, auch wenn es dem Vehikel der Meme nicht nützt.

Boyer: Und der Mensch schuf Gott

Der Sozialanthropologe Pascal Boyer veröffentlichte im Jahr 2001 das Buch *Et l'homme créa les dieux*, das in den USA unter dem Titel *Religion Explained – The Evolutionary Origins of Religious Thought* Aufsehen erregte und bei uns unter dem Titel *Und der Mensch schuf Gott* erschien. Boyers zentrale These fußt auf der Beobachtung, dass in allen religiösen Vorstellungen die übernatürlichen Akteure immer mit Geist und Verstand ausgestattet sind. Boyer schließt daraus, dass sie sich aus den Strukturen des menschlichen Geistes herleiten lassen. Er kehrt also die Argumentationsrichtung um. Der menschliche Geist ist nicht ein Produkt Gottes, sondern (jeder) Gott ein Produkt des menschlichen Geistes. Boyer liefert damit eine der Quellen, auf

deren Grundlage Dennett seine an den amerikanischen Verhältnissen orientierten religionsphilosophischen Überlegungen ausrichtet.

Denett: Religion as a natural phenomenon

Der amerikanische Philosoph ist einer der zahlreichen Autoren, die in jüngster Zeit das Thema „evolutionsinspirierte Theorien über die Entstehung von Religion“ aufgegriffen haben.

Dennett beginnt seine Arbeit mit dem Vergleich von Religion mit einem Parasiten. Es gibt einen kleinen parasitären Wurm, der Ameisen befällt und deren Nervenapparat so umprogrammiert, dass sie auf Gräser klettern und da sitzen bleiben. So erhöht der Parasit seine Chancen, in Schafe zu gelangen und sich so zu verbreiten. Auch Dennett versteht Religion als Virus des Geistes, also als einen Memplex, der seine Träger so umprogrammiert, dass sie zu seiner eigenen Verbreitung beitragen.

Dennett teilt sein Buch in drei Sektionen. Im ersten Teil nähert er sich dem Thema, indem er nach Möglichkeiten des wissenschaftlichen Umgangs mit Religion fragt. Bezeichnend dabei ist seine ambivalente Haltung gegenüber dem Klassiker *The Varieties of Religious Experience* des Arztes und Psychologen William James aus dem Jahr 1902. James untersuchte die transzendenten Erfahrungen von Mystikern und Heiligen. Einerseits sei James' Buch eine Fundgrube voller Anregungen. Auf der anderen Seite aber lehnt er James' empirische und exemplarische Methode als unwissenschaftlich ab.

Im zweiten Teil analysiert Dennett die Evolution von Religionen, angefangen von Mythen und Ritualen bis hin zu den shoppingcenterartigen evangelikalen amerikanischen Megakirchen.

Ich möchte nur einen Aspekt von Dennetts Analysen erwähnen. Er identifiziert die Bedeutung einer Art von Metaglauben (*belief in belief*). Es gebe viele Gläubige, die zwar nicht die Doktrinen des Glaubens akzeptieren aber den Glauben selbst als ein erstrebenswertes Ziel erachten. Das macht es viel einfacher dazuzugehören. Es ist wesentlich mühsamer, sich mit dem geistig-spirituellen Gehalt von Religionen auseinanderzusetzen, als seine Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft auszudrücken und die Überzeugung, dass es gut sei zu glauben.

Im dritten Abschnitt versucht sich Dennett mit dem Zustand von Religion heute auseinanderzusetzen. Es geht dabei auch um die Frage, ob Religion in der Summe mehr Gutes oder mehr Schlechtes über die Welt gebracht hat. Insgesamt nimmt Dennett eine eher pessimistische Haltung ein, wobei er meist versucht, vorsichtig und ausgeglichen zu bleiben. Er steht Religionen bei weitem nicht so ablehnend gegenüber wie Dawkins.

Insgesamt aber ist Dennetts Arbeit viel weniger stringent als die von Blackmore. Als Philosoph will er Fragen stellen, diese aber nicht unbedingt beantworten.

Dawkins: The god delusion

Das vierte Buch nach Dawkins, Blackmore und Dennett, das ich erwähnen möchte, könnte den Kreis schließen, es ist *The god delusion*, wiederum von Richard Dawkins, erschienen am Ende des vergangenen Jahres. Eine deutsche Übersetzung liegt noch nicht vor. Das Buch ist eine große Enttäuschung. Auch für Atheisten. Die Hauptaussage dieses Buches ist: Gottesglaube basiert auf einer Täuschung. Es gibt nämlich keinen Gott.

Das Buch enthalte vier „bewusstheitssteigernde“ (consciousness raising) Botschaften:

1. Atheisten können glückliche, ausgeglichene, moralisch und intellektuell erfüllte Menschen sein.
2. Natürliche Selektion ist der „Gotteshypothese“ und damit der Illusion eines „intelligent design“ überlegen. Beide Theorien werden verwendet, um die belebte Welt und den Kosmos zu erklären.
3. Kinder sollten nicht mit der Religion ihrer Eltern assoziiert werden. (Dawkins will also die Memweitergabe an dieser Stelle unterbrechen.)
4. Atheisten sollten stolz sein und brauchen sich nicht zu entschuldigen. Atheismus sei das Zeichen eines gesunden und unabhängigen Geistes.

Dawkins hat eine gewisse Sympathie mit einer Art von Pantheismus, wie Albert Einstein ihn vertreten hat, der Gott mit den Geheimnissen der Na-

tur assoziiert, findet aber, dass der Begriff Gott in diesem Zusammenhang missverständlich ist.

Dawkins geht in seiner Argumentation von der Auffassung aus, dass die Gotteshypothese eine wissenschaftliche Theorie wie jede andere ist. Die Gotteshypothese besagt: „Es gibt eine über-menschliche, über-natürliche Intelligenz, die das Universum und alles darin, einschließlich uns, mit Absicht erdacht und geschöpft hat.“

Dawkins lässt weder die Auffassung zu, dass Glaube und Wissenschaft sich auf nicht überlappende Bereiche beziehen, noch lässt er einen Agnostizismus zu, die Auffassung, dass sich nichts über die Wahrscheinlichkeit der Existenz Gottes sagen ließe.

Dawkins diskutiert die klassischen Gottesbeweise und stellt ihre Fehler heraus. Kern der Diskussion sind die Argumente, die sich auf Design und Wahrscheinlichkeit beziehen. Ein Designer des gesamten Universums würde eine noch größere Erklärung herausfordern als das Universum selbst.

Das Wahrscheinlichkeitsargument wird anhand einer berühmten Aussage des Physikers Fred Hoyle diskutiert. Hoyle sagte, die Wahrscheinlichkeit, dass Leben auf der Erde entstanden ist, ist ebensogross, wie die Wahrscheinlichkeit, dass eine Boeing 747 durch Zufall entsteht, wenn ein Hurrikan durch einen Schrotthaufen fährt. Dawkins wehrt sich gegen diesen kreationistischen Klassiker mit Verweisen auf die Natürliche Selektion.

Er versteht die Evolution von Religion als Nebenprodukt von geistigen Möglichkeiten des Menschen in der Evolution und erklärt die Verbreitung von Religion memetisch als Virus des Geistes. Ebenso lässt sich die Entstehung von Moralsystemen als Selektion von altruistischen Genen erklären.

Ein ganzes Kapitel widmet er der Frage, warum er Religionen gegenüber so feindselig eingestellt ist. Dawkins verweist auf Religionen als der Quelle von Schlechtem: Fanatismus, Sklaverei, Kreuzzüge.

Im vorletzten Kapitel wendet sich Dawkins gegen eine im Englischen übliche Sprechweise von einem „katholischem Kind“ (ein Kind von katholischen Eltern) oder einem „Moslemkind“. Im Gegensatz dazu würde niemand von einem „liberalen Kind“ oder einem „Marxistenkind“ sprechen. Dieses Kapitel korrespondiert mit der im Anhang befindlichen Liste von Adressen für die, die „Unterstützung dabei brauchen, Religion zu verlassen.“ Dawkins

nennt die religiöse Vorprägung von Kindern mentale Kindesmisshandlung („mental abuse of children“).

Dawkins' Buch ist in erster Linie eine anti-religiöse Schrift, die sich noch weniger als Dennetts *Breaking the Spell* bemüht, den eigenen wissenschaftlichen Anforderungen in der Anwendung auf Religion gerecht zu werden und zum Beispiel Religion konsequent aus der von Dawkins selbst initiierten Perspektive der Meme zu verstehen.

Das ist bedauerlich, da nach meiner Ansicht eine große Chance vertan wird, das Verständnis von der Evolution der Religion über das Niveau von Spekulation hinaus zu heben. Man kann nicht gleichzeitig den Gegenstand seines Interesses hassen und ihn wirklich durchdringen.

Ich bin gespannt auf die Entwicklung der nächsten Jahre. Vielleicht erfahren wir von einem Forschungsprojekt, das den Gehalt und die Entstehung der heiligen Schrift (oder von heiligen Schriften) aus der Mem-Pespektive zu analysieren vermag. Oder von einer empirischen/experimentellen Religionsforschung, die religiöse Praxis und Überlieferung konsequent aus stammesgeschichtlicher Perspektive zu begreifen versucht.

Zusammenfassung

Ich möchte meine Ausführungen nun anhand eines Stammbaumes zusammenfassen, der die vorgestellten Werke umfasst (siehe Seite 68).

1. David Hume (18. Jahrhundert) hat als einer der Ersten über die Naturalisierung von Religion nachgedacht.
2. Die *heutige* Evolutionstheorie (*seit* dem 19. Jahrhundert) ist in Ihrer Bedeutung für die Evolution des menschlichen Bewusstseins und des menschlichen Sozialverhaltens (Soziobiologie) immer noch unterschätzt. Nach wie vor stellt sie eine Herausforderung für Schöpfungskonzepte dar.
3. Durch die molekularen Wissenschaften und die Genetik des 20. Jahrhundert wurde es möglich, Evolution von einer sub-individuellen Ebene aus zu begreifen. Evolutionsprozesse lassen sich oft besser aus der Perspektive von Genen beschreiben (Gen-Egoismus).

Als Sigmund Freud seine Entdeckung des Unterbewusstseins als dritte „Kränkung der Menschheit“ neben das kopernikanische Weltbild stellt, das den Menschen aus dem Zentrum des Universums vertrieb und neben die Evolutionstheorie, die ihm die Spitzenposition in der Schöpfung nahm, ahnte er nicht, dass die Evolutionstheorie noch weitere Kränkungen parat halten sollte: Nach Gen-egoistischer Auffassung ist der Mensch nicht mehr als ein Ganzes zu verstehen, sondern als *ein Zusammengesetztes dessen Komponenten ihm das Bewusstsein von einer Einheit verleihen*.

Möglicherweise sind ähnliche psychische/physiologisch/genetische Prozesse an der Hervorbringung der Gottesvorstellung beteiligt. In dem Bewusstsein, *nur* eine Gen/Proteinmaschine (oder auch ein Atomhaufen) zu sein, lässt sich ebenso schlecht leben, wie in dem Bewusstsein, keine objektivierbare Funktion auf diesem Planeten zu haben.

4. Nach Vorstellung von Dawkins sind Gene nur eine Manifestation eines Replikators. Meme (die imitierbaren Einheiten der kulturellen Informationsweitergabe) seien eine andere Manifestation eines Replikators. Nach Blackmore ist dieser Replikator ziemlich autonom, das heißt, nicht (völlig) abhängig von der Genweitergabe.
5. Das Memkonzept versteht Religion als ein Aggregat von Memen, und zwar als eines der erfolgreichsten.
6. Dawkins greift dieses Konzept in einigen Aufsätzen auf (Religion als Virus des Geistes), verfolgt es aber in seinem letzten Buch leider nicht, so dass *The god delusion* also eine Sackgasse auf dem Weg der Theoriebildung darstellt.
7. Das *Gottesmem*-Konzept wird von Dennett aufgegriffen, aber nicht systematisch weitergedacht.
8. Die Zukunft, so meine Vision, könnte eine Experimentelle Theologie und eine Interpretation von religionsbegründenden Schriften auf der Basis des Mem-Konzepts sein.

Literaturangaben

- Becker et al. (ed.) (2003) *Gene, Meme und Gehirn*. Suhrkamp: Frankfurt
- Blackmore, Susan (1999) *Die Macht der Meme oder Die Evolution von Kultur und Geist*. Elsevier: München: 2000
- Blackmore, Susan (2000) *The Power of Memes*. *Scientific American* (October 2000 issue, pp. 64-73)
- Dawkins, Richard (1982) *The Extended Phenotype*. Oxford University Press
- Dawkins, Richard (2006) *The God Delusion*. Bantam Press: London
- Dennett, Daniel C. (2006) *Breaking the Spell. Religion as a Natural Phenomenon*. Viking: New York
- Hume, David (1757 und 1779) *The Natural History of Religion und Dialogues concerning Natural Religion*. Ed. JCA Gaskin. Oxford University Press 1993
- Streminger, Gerhard (1995) *David Hume: sein Leben und sein Werk*. 3. A. Paderborn: Schöningh.
- Thoms, Sven. P (2005) *Ursprung des Lebens*. Fischer: Frankfurt
- Vanechoutte, Mario (1993) *The memetic basis of religion*. *Nature* 365, 290